

Predigt in Würzburg 2015

Geliebte Schwestern und Brüder in Christus!

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu dieser Liturgie und überbringe Ihnen die besten Segenswünsche Seiner Seligkeit Sviatoslav, dem Oberhaupt unserer Ukrainisch, Griechisch- Katholischen Kirche.

Wir befinden uns inmitten der Fastenzeit und gerade der Dritte Fastensonntag ist nach dem Julianischen Kalender der Verehrung des Kreuzes Christi gewidmet. Das Kreuz ist ein leuchtendes Zeichen der bedingungslosen, treuen und opferbereiten Liebe Gottes zu uns, den sündigen Menschen. Gleichzeitig stellt das Kreuz ein schreckliches Zeichen des menschlichen Hasses, der menschlichen Sünde dar.

Unser Land, die Ukraine, lebt in ihrer jüngsten Geschichte sehr stark unter dem Zeichen des Kreuzes. Einerseits haben wir einen Aufbruch des Lichtes und der Liebe in der *Revolution der Würde* erlebt, bei der so viele Menschen mit Gebeten auf ihren Lippen für die eigene Freiheit und die eigene Würde friedlich aufgestanden sind. Andererseits wurde dieser Aufstand der ukrainischen Gesellschaft für Freiheit und Gerechtigkeit im Blute ertränkt. Zunächst waren es die über 100 von Scharfschützen getöteten Demonstranten, unter ihnen Studenten, Professoren verschiedener Universitäten, Sportler, Unternehmer, Politiker... Der älteste war 74 und der jüngste – nur 17 Jahre alt. Die Orte, an denen sie zu Tode gekommen sind auf dem Maidan in Kiew wurden zu regelrechten Pilgerstätten. Sie selbst werden von den Menschen „Himmliche Hundertschaft“ genannt und sogar in Gedichten besungen, wie in diesem Beispiel:

Weine nicht, Mama. Heim kehrt' ich im Frühling.
Als Vogel am Fenster zeig ich mich dir.
Ich komm' in den Garten, ganz früh mit dem Tau,
Als Regen, vielleicht, fall' ich vor die Tür.

...

Verzeih mir, Mama, du bist jetzt alleine,
Verzeih mir, Mamachen, das schwarze Tuch.
Ich liebe dich. Und ich lieb' die Ukraine.
Für mich war sie einzig, wie auch du.

Mit dieser tragischen Bilanz waren die Prüfungen aber noch nicht zu Ende. Nach der überwundenen Diktatur des ex-Präsidenten Yanukowitsch folgte eine ausländische Invasion. Die gesetzwidrige Annexion der Halbinsel Krim hat die ganze internationale Sicherheitsordnung auf zynische Weise gesprengt, und der danach folgende Militärangriff auf den östlichen Teil unseres Landes hat eine blutende Wunde auf dem Körper nicht nur der Ukraine, sondern des gesamten europäischen Kontinentes verursacht. Es folgten neue Leiden und neue, diesmal viel zahlreichere Opfer. Bis jetzt haben wir über 1 Million Flüchtlinge innerhalb der Ukraine (nach inoffiziellen Angaben wird die Zahl doppelt so hoch eingeschätzt), darunter etwa 140.000 Kinder; über 6.000 getötete und mehr als 12.000 schwerverletzte Zivilisten. Andere 5 Millionen Menschen, die auf dem okkupierten Territorium geblieben sind, stehen am Rande ihrer Existenz.

Das blutige Vorgehen des Militärs wurde von einer entsetzlichen Propaganda des Hasses und der Aggression vorbereitet und begleitet.

Man stelle sich vor: Den Angaben des unabhängigen soziologischen *Levada-Centers* zufolge, gaben noch vor einem Jahr etwa 70% der Bevölkerung Russlands zu, dass der Proeuropäische Kurs der Ukraine eine innere Angelegenheit des ukrainischen Volkes sei und Russland sich keinesfalls einmischen solle. Ein Jahr später gab es bereits die bekannten 80% Unterstützung dieser Aggression in Russland...

Mir kommen die Worte des Heiligen Papstes Johannes Paul II. in den Sinn, die er zum 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa schrieb: *„Während des Zweiten Weltkrieges kam außer den konventionellen und den chemischen, biologischen und Atomwaffen noch ein anderes mörderisches Kriegswerkzeug zu umfassender Anwendung: die Propaganda. Bevor man den Gegner mit den Mitteln der physischen Zerstörung heimsuchte, versuchte man ihn moralisch zu vernichten durch Verleumdung, falsche Anschuldigungen, Lenkung der öffentlichen Meinung in Richtung unsinnigster Intoleranz, durch jede Form von Indoktrination, besonders gegenüber der Jugend. Es ist tatsächlich für jedes totalitäre Regime typisch, eine kolossale Propagandamaschinerie aufzubauen, um die eigenen Untaten zu rechtfertigen und zur ideologisch bedingten Intoleranz aufzuhetzen. Wie unendlich weit entfernt ist dies alles von der echten Kultur des Friedens!“*.

Wenn wir in dieser Fastenzeit das Kreuz Christi betrachten, sehen wir als gläubige Menschen, dass sich in der Geschichte unseres Volkes das Schicksal Jesu widerspiegelt. Damals wie auch heute gab und gibt es bei den Mächtigen dieser Welt die große Angst, die Macht über das Volk zu verlieren und Erfolge anderer zuzulassen. Damals wie auch heute gab und gibt es eine Welle von Fälschungen und Aussagen falscher „Augenzeugen“ (Fernsehkanaal *Russia-today* ist hier konkurrenzlos, es gibt aber mehrere solche Stimmen, die auch im Westen sehr laut sind!). Damals wie auch heute gab und gibt es rechtswidrige Gerichtsurteile (siehe der Fall von Nadia Savtschenko!) und die Einsamkeit der Opfer, die sich sehr oft unverstanden, einsam, verraten und verlassen fühlen...

Und doch, damals wie auch heute, inmitten großen Leides, leuchten immer wieder Zeichen der Hoffnung auf, die uns spüren lassen, dass die schmerzliche Geschichte nicht am Karfreitag endet. Wir sehen diese Zeichen des Ostermorgens in der unvergleichbaren Solidaritätsbewegung, die die ganze ukrainische Gesellschaft ergriffen hat (man spricht von etwa 80% der Bevölkerung, die am Volontariat auf ganz verschiedene Weise beteiligt ist !); man erkennt diese Zeichen in der Großzügigkeit der älteren Menschen, die ihre Rente mit den Notleidenden teilen und in den Schulkindern, die Schutznetze für die Soldaten an der Front knüpfen, man sieht diese Zeichen letztlich in der heldenhaften Opferbereitschaft unserer Berufssoldaten und der freiwilligen Verteidiger unseres Landes.

Diese Zeichen der Hoffnung erreichen uns auch aus dem Ausland. Die zahlreiche Briefe der Solidarität und der Verbundenheit, die echten und nicht simulierten humanitären Transporte, die Spenden, mit denen die Seelsorge der Kirchen unterstützt wird und natürlich – das ständige Gebet für den Frieden in der Ukraine und damit im ganzen Europa. Das Hilfswerk „Kirche in Not“, sowie andere ähnliche Initiativen der deutschen Katholiken, spielen dabei eine besondere Rolle. Ich stehe heute vor Ihnen, um mich bei Ihnen für Ihre zahlreichen Beweise des Beistandes und der Solidarität im Namen unseres Volkes aus tiefstem Herzen zu bedanken. Als Pater Werenfried sofort nach dem Zweiten Weltkrieg sein Hilfswerk ins Leben gerufen hatte, konnte er sicher nicht ahnen, dass 70 Jahre nach Ende dieses fürchterlichen Krieges, Europa von neuem von einem skrupellosen Aggressor bedroht und vor die Gefahr eines neuen Weltkonflikts gestellt wird. Wir in der Ukraine befinden uns an vorderster Front dieser Bedrohung und müssen all diese Schrecken dieser Aggression aushalten. Mit Pater Werenfried

und mit all unseren Mitschwestern und Mitbrüdern in Christus glauben wir aber fest an die Kraft der Liebe, die viel stärker ist als aller Hass und alles Böse. Dieses „Gesetz der Liebe“, das Pater Werenfried van Straaten durchgetragen hat, möge auch uns heute vereinen und uns in unseren Bemühungen und Gebeten für den Frieden weiter tragen!

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Eucharistie ist das Gedenken an das Opfer Christi. In diesem Opfer schließen wir heute all das Leiden ein, das der Krieg in der Ukraine mit sich gebracht hat. Wir legen auf den Altar die Tränen der Kinder, der Frauen, der älteren Menschen, die ihre Häuser verlassen mussten; wir legen den Schmerz der Verletzten, und die Trauer der Familien, die ihre Nächsten verloren haben. Wir legen den Schrei um die Gerechtigkeit der Gefangenen und das Flehen um Erbarmen der Unterdrückten, die auf einmal des Friedens beraubt worden sind. All das legen wir vor Gott und bitten Ihn mit den Worten des Heiligen Papstes Johannes Paul II:

Gott unserer Väter, groß und voll Erbarmen,
Herr des Friedens und des Lebens, Du Vater aller Menschen.
Du hegst Pläne des Friedens und nicht des Leides,
Du verdammt die Kriege und brichst den Stolz der Gewalttäter.
Höre den einmütigen Aufschrei Deiner Kinder,
auf die dringende Bitte der ganzen Menschheit:
Gebiete dem Krieg Einhalt, dieser Spirale von Trauer und Gewalt,
dieser Bedrohung für alle Geschöpfe im Himmel, zu Wasser und zu Land.
Sprich, o Gott, zu den Herzen derer,
die Verantwortung tragen für das Schicksal der Völker,
halt auf die Logik der Rache und Vergeltung.
Ermögliche durch Deinen Heiligen Geist neue Lösungen,
großmütige und ehrenvolle Gesten des Friedens,
eröffne Räume des Dialogs und geduldigen Wartens,
die fruchtbarer sind als überstürzte Kriegstermine.
Gib unserer Welt Tage des Friedens.

Amen!